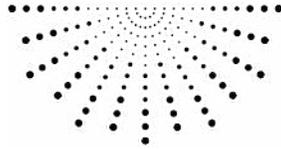




# SKLAVIN

MELANIE MARCHANDE ALS  
MARA BLACK

SKLAVIN  
DARK ROMANCE



MELANIE MARCHANDE  
MARA BLACK

Übersetzt von  
IVY WINTER



# INHALT

Vorwort

Stoker

Porträtaufnahmen

Tate

Offene Türen

Tates Regeln

Vermutlich tot

Entschuldigungen

Das Syndikat

Ein neues Kapitel

Der Keller

Fieber

Das Kreisspiel

Wach

Warten auf den Zug

Gebrochen

Nicht so

Vertrauen

Blumen

Die unmögliche Wahl

Gesundung

Ein guter Zuhörer

Wildpferde

Narben

Normal

Vipers Geschichte

Die neue Regel

Der Plan

Das heilige Gesetz der Gastfreundschaft

Götter und Monster

Eine neue Welt

Der Recke am Scheideweg

Erklärungen zum Buch

Nachwort

Über die Autorin

## VORWORT



Das ist ein Roman über Menschen mit sehr vielen Fehlern. Sie werden schlechte Entscheidungen treffen. Sie werden sich gegenseitig verletzen. Sie werden Dinge tun, sodass du dir wünschst, dass du in das Buch springen und sie anschreien könntest.

Einige der Szenen werden dich vielleicht verärgern. Einige von ihnen könnten dich wütend machen. Wenn du nach einer unbeschwertten Liebesgeschichte suchst, in der die Guten weiß und die Bösen schwarz tragen, die Moral einfach ist und die Leute die Dinge nie so in den Sand setzen, dass es kein Zurück mehr gibt - dann such dir bitte ein anderes Buch.

Aber wenn du von Liebesgeschichten fasziniert bist, die im Dunkeln beginnen - wenn du dein Vergnügen mit ein wenig Schmerz vermischt genießt, wenn du denkst, dass Menschen eine zweite Chance verdienen...

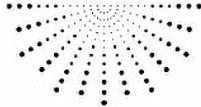
Willkommen in meiner Welt.

*Mara Black*

*PS: Bitte trage dich in meinen Newsletter unter [www.wellreadloris.com/newsletter](http://www.wellreadloris.com/newsletter) ein.*



STOKER



AUTUMN



**S**o bin ich nicht.  
Das hier bin nicht ich.

*Das hier passiert nicht.*

*Das hier ist nicht mein Leben.*

Seine Hand schloss sich um mein Handgelenk. Kalt und unnachgiebig wie Stahl. Mein Atem blieb mir im Hals stecken und ich kroch instinktiv rückwärts, in dem Wissen, dass es nicht helfen würde, aber ich konnte nicht aufhören.

*Das hier ist nicht mein Leben.*

*Wie bin ich hierher geraten?*



**I**ch wünschte, ich könnte dir sagen, dass ich entführt worden bin. Entführt auf der Straße in einem Land

der Dritten Welt, gegen meinen Willen verkauft, während meine verzweifelte Familie zu Hause wartete und betete und in den Nachrichten über mich sprach. Ich wünschte, ich könnte dir das sagen, denn dann würdest du es vielleicht verstehen.

Als ich die Hoffnung verlor, gab es nicht mehr viele Leute, die unsere Geschichten erzählen konnten. Es gab fast keine Sympathie, kein Verständnis für uns. Wir gingen mit offenen Augen in den Untergang.

Mit Sicherheit haben wir das, was auch immer mit uns passiert ist, verdient.

Es wäre sinnlos, zu versuchen, die hübschen Lügen zu erklären. Wie sie sich so sehr bemühten, uns zu überzeugen, dass alles in Ordnung sein würde. Wie wenig sie uns überzeugen mussten, manchmal zumindest. Wie leer unsere Augen vor Angst waren, wie Tiere in die Enge getrieben und manchmal war das Essen, das sie uns gaben, das erste seit Tagen.

Sie verbreiteten die Botschaft in den richtigen Kreisen. Sie sorgten dafür, dass jeder, der verzweifelt war, wusste, dass sie existierten.

Sie haben Gerüchte verbreitet.

*Irgendwo in Paris gibt es ein schönes Mädchen, das glücklich als Konkubine eines reichen Mannes lebt. In Kyoto lebt noch eine andere, mit leuchtend blauen Augen. Sie lernt Klarinette zu spielen. Eine lebt sogar hier in*

*deiner Stadt. Du bist ihr vielleicht auf der Straße begegnet und hast es nicht einmal gemerkt.*

*Sie sind so glücklich und zufrieden, diese Mädchen. Sie bekommen immer genug zu essen und jemand kümmert sich um ihre Bedürfnisse. Willst du nicht so werden wie sie?*

Jeder kannte eine, die zu ihnen gegangen war. Jeder kannte eine, die von der Straße verschwand und von der man nie wieder hörte.

Jeder wollte glauben, dass sie das Mädchen in Paris oder Kyoto oder direkt die Straße runter war, aber sie wussten, dass es nicht so war.

Aber manchmal war das Leben so zum Verzweifeln, dass sie es sich selbst glauben machten.

Junge Männer gingen manchmal durch die Straßen und verteilten Karten an alle Frauen, die diesen besonderen Blick hatten. Als wären sie am Rande der völligen Verzweiflung.

Als ob sie alles tun würden.

Die Karte war aus dickem, cremefarbenem Papier. Sie war edel gedruckt, mit Prägung, die Kanten so scharf, dass man sich schneiden konnte.

Auf der Vorderseite stand nur ein Wort.

STOKER



**I**ch trug diese Karte einen ganzen Winter lang bei mir.

Meine Freundin Nikki war bereits verschwunden. Wir stritten uns darüber, Tränen strömten, wir schrien uns gegenseitig auf der Straße an, bis ein Polizeiauto mit blinkenden Lichtern anhielt. Als Nikki ihnen sagte, wohin sie gehen wollte, boten sie ihr eine Fahrt an.

Das war das letzte Mal, dass ich sie gesehen habe.

Als wir uns beide hatten, hatte ich wenigstens jemanden, mit dem ich reden konnte. Egal wie schlimm die Dinge auch wurden - wir hatten immer uns beide. Das Geräusch ihrer Atmung wiegte mich wieder in den Schlaf, wenn ich aus meinen seltsamen Alpträumen aufwachte. Alpträume, die mich so lange verfolgten, dass ich mich nicht erinnern konnte, wann sie begonnen hatten.

Vielleicht schon, als ich noch im Haus meiner Eltern gelebt habe. Bevor alles den Bach runterging. Bevor der Mann, der sich selbst Birdy nannte, kam und mich vor die Wahl stellte.

*Wähle einen von ihnen, Schätzchen.*

*Wähle einen von ihnen aus oder ich werde sie beide töten.*

Wenn man darüber nachdenkt, dann hätten sich meine Alpträume darauf beziehen sollen. Auf Birdy. Über seine Aufforderung eine unmögliche Entscheidung zu treffen, die schreckliche nagende Schuld, mit der ich jeden Tag kämpfte. Die Zweifel. Die Frage „Was wäre passiert, wenn ich mich anders entschieden hätte?“

Aber stattdessen hatte ich Alpträume über einen anderen Mann.

Ich konnte sein Gesicht nicht erkennen. Er trug stets schnittige Anzüge und blieb im Schatten verborgen. In meinen Alpträumen gab es immer viele Ecken, in die das Licht einfach nicht gelangen konnte. Ich war erstarrt, völlig bewegungsunfähig und starrte ihn an. Ich beobachtete ihn, wie er den Raum wie ein wildes Tier durchschritt und erwartete jeden Moment, dass er sich auf mich stürzen würde.

Um dann was zu tun? Ich wusste es nicht.

Das war der schlimmste Teil.

Ich wachte fröstelnd auf, seine Stimme glatt und kalt wie Marmor, hallte in meinen Ohren nach.

*Du gehörst jetzt mir.*

Jetzt, da ich allein war, wartete er jede Nacht in meinen Alpträumen auf mich. Ich wachte keuchend auf, mein Herz raste, ein seltsames Summen ging durch meinen Körper, das nicht wegging, egal wie sehr ich meine Augen zusammendrückte, um es zu ignorieren.

Mein Leben mit Nikki war hart, aber wir haben es trotzdem irgendwie geschafft zu überleben. Ohne sie, die mir den Rücken freihielt, ohne einen anderen menschlichen Körper, an den ich mich in den kältesten Nächten schmiegen konnte - war es sogar leicht zu vergessen, dass ich ein Mensch war.

Und das war der schlimmste Teil.

Ich hatte nichts mehr. Ich wurde gejagt. Ich war die meiste Zeit hungrig, schmutzig und immer war mir entweder zu kalt oder zu heiß. Aber das Schlimmste daran war, dass ich mich nicht mehr wie ein Mensch fühlte. Wie konnte ich das sein? Niemand würde es zulassen, dass ein Mensch so lebte.

Und dann hörte ich die Gerüchte.

Birdy rückte näher. Er kannte meinen letzten bekannten Aufenthaltsort; eine Slumsiedlung, in der ich mich, dumm genug, für eine Weile niederließ. Ich habe nie meinen richtigen Namen benutzt, und ich sah kaum noch so aus wie vor fünf Jahren. Aber jetzt wussten seine Schläger, wo sie suchen mussten. Sie wussten, wen sie fragen mussten.

Ich wurde gejagt.

Ich war weniger als ein Mensch und so stand ich also vor dem leeren Lagerhaus im Zentrum der Stadt. Es war von einer gespenstischen Stille umgeben.

Es gab keine Türen, die ich öffnen konnte. Ich kletterte auf einige Kisten, um durch die schmutzigen Fenster hineinzuschauen. Aber die Halle sah verlassen aus. Als ich mich das nächste Mal umdrehte, stand hinter mir ein schickes schwarzes Auto, dessen Motor im Leerlauf war. Lautlos.

Das Seitenfenster des Fahrers fuhr nach unten.

"Stoker?", fragte der Mann.

Ich hielt die Karte in meiner Hand.

"Ja", sagte ich.

Er nickte kurz. "Steig ein."

Ich kletterte auf den Rücksitz.

"Du hast eine gute Entscheidung getroffen", sagte der Mann, als er auf die Hauptstraße hinausfuhr. "Das ist der Beginn eines neuen Lebens für dich."



**I**ch verrenkte mir fast den Hals, als ich versuchte, bis zur Spitze des Hauses zu schauen. Es war mehrere Stockwerke hoch, ganz aus Glas und poliertem Stahl, mit einem riesigen Torbogen und einer Reihe von Drehtüren, die in eine prunkvolle Lobby führten. Es sah wie ein Luxushotel aus.

Es sah so aus. Aber das war es nicht.

Mein Fahrer nahm mich mit in den Aufzug, der so schnell fuhr, dass mein nüchterner Magen Probleme machte und führte mich in einen Raum. Es war ein sauberes, gut ausgestattetes kleines Schlafzimmer. Nicht ganz so luxuriös, wie die Fassade des Gebäudes mich hatte glauben lassen, aber ich konnte mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal ein richtiges Bett gesehen hatte.

Der Fahrer schloss die Tür hinter sich ab und setzte sich auf einen Stuhl in der Ecke.

"Geh duschen", sagte er. "Mach dich sauber. Wenn du fertig bist, ziehst du das Kleid im Badezimmer an und kommst hierher zurück. Ich zeige dir den Weg zu deinem Dinner-Meeting."

Abendessen. Mein Magen rumorte, aber diesmal aus einem anderen Grund.

Ich duschte so schnell ich konnte, im Hinblick auf das Essen, das auf mich wartete, aber auch entschlossen, den Schmutz von meiner Haut und aus meinen Haaren zu entfernen. Während ich mich mit dem flauschigsten Handtuch trocknete, das ich je angefasst hatte, sah ich mein neues Kleid an, das in der Ecke hing.

"Kleid" war ein großzügiger Begriff. Es war eher ein Stück Stoff oder eine Art modifiziertes Bettlaken, mit einer Art Kordel, die um die Taille ging. Aber jetzt war es undenkbar, dass ich meine dreckige, alte Kleidung wieder anzog. Und wie auch immer, er hatte mir gesagt, ich solle das hier tragen. Ich konnte meine Tätigkeit bei Stoker gleich richtig beginnen.

Ich zog mir das Kleid über den Kopf und band die Schärpe so fest ich konnte. Es war zu groß für mich und der Saum des Kleides schliff über den Boden. Aber immerhin war es ein Stück Kleidung.

Der Kopf des Fahrers fuhr herum, als ich das Badezimmer verließ. Er stand auf und trat zu mir hinüber, ein, zwei, drei große Schritte, bis er so nah war, dass mein Puls zu rasen begann. Sollte es wirklich so schnell losgehen? Ich war nicht dumm - ich wusste, dass ich meinen Körper an diese

Männer verkaufen würde, wer auch immer sie waren. Aber jetzt? Schon?

Nein. Er unternahm keinen Versuch, um mich zu berühren. Er hat mich nur...geprüft, wurde mir klar. Er ging im Kreis um mich herum, seine Augen glitten über mich.

"Heb dein Kleid hoch", sagte er. "Bis zur Taille."

Mein Gesicht wurde rot. Im Badezimmer war keine Unterwäsche für mich gewesen und das musste er wissen. Ich schluckte einen aufsteigenden Klumpen in meinem Hals herunter und tat, was er wollte.

Er kniete vor mir nieder, sein Gesicht war so kühl und leidenschaftslos, als wäre er tatsächlich ein Arzt in einem Untersuchungszimmer. "Spreiz deine Beine."

Das tat ich.

"Halte dich offen."

Zitternd senkte ich meine Finger und spreizte meine Schamlippen auseinander. Ich wusste nicht, was ich sonst tun sollte.

"Gut", sagte er, stand abrupt auf und wischte sich die Hände ab. Meine Augen fielen sofort auf seinen Schritt, als ob ich eine Art körperliche Reaktion erwarten würde, um seine mentale Loslösung auszugleichen. Aber er war meinetwegen nicht erregt. Natürlich war er das nicht. Wie dumm war ich, einfach davon auszugehen, dass ein Mann, dessen Job es wahrscheinlich war, obdachlose Muschis zu bewerten, an mir interessiert wäre?

"Erzähl mir von deiner Sexualgeschichte", sagte er und verschränkte seine Arme.

Ich schüttelte nur den Kopf.

"Keine?", sagte er und sah so aus, als könnte er es nicht glauben. "Dann bist du also noch Jungfrau."

Ich nickte.

"Ist dein Jungfernhäutchen intakt?"

Ich räusperte mich. "Ich denke... Ich denke schon."

"Das ist sehr gut", sagte er und seine Stimme nahm zum ersten Mal seit unserer Begegnung einen beruhigenden Ton an. "Es nützt nicht viel, Jungfrau zu sein, wenn wir dich nicht als solche bewerben können."

Mir gefror das Blut in den Adern und ich konnte spüren, wie ich bleich wurde.

Er griff nach etwas in seiner Tasche - einem Maßband. Er rollte es ab und trat wieder näher an mich heran, wickelte es um meine Brüste und murmelte eine Zahl. Nachdem er meine Taille und meine Hüften gemessen hatte, schob er das Maßband zurück in seine Tasche und zog ein kleines Notizbuch heraus, wo er meine Maße aufschrieb.

"Komm", sagte er und schnippte mit den Fingern. "Es ist Zeit für das Abendessen. Das Direktorium wird sich sehr freuen, dich kennenzulernen."

Ich folgte ihm barfuß durch die langen Gänge, unter dem warmen, einladenden Licht der Lampen, das meine Nerven

aber nicht beruhigte. Was, wenn ich mich einfach umdrehte und davonlief, würden sie mich dann fangen?

Es war eine lächerliche Frage, das wusste ich.

Natürlich würden sie das. Sobald eine Frau durch diese Türen schritt, wurde sie nie wieder gesehen.

Wir gingen viele Gänge hinunter, vorbei an vielen Türen und ich versuchte, nicht darüber nachzudenken, was mir bevorstand. Ich bemühte mich sehr, nicht an das Essen zu denken, aber mein Magen knurrte wütend und ich fühlte mich benommen.

Als der Mann schließlich innehielt und eine massive Holztür aufschob, atmete ich tief durch und folgte ihm hinein.

In dem Raum war ein massiver Tisch, der sich fast über die gesamte Länge des Raumes erstreckte. Mehrere Männer, von denen keiner besonders einprägsam aussah, saßen um ihn herum. An einem der leeren Plätze stand bereits ein Teller voll gebratenem Hähnchen, Kartoffelpüree, grünen Bohnen und einem Klumpen Preiselbeersauce. Zwei Gläser, eines mit Eiswasser und eines mit reichlich Rotwein, rundeten das Angebot ab.

Mir wurde der Mund wässrig, ohne dass ich es kontrollieren konnte.

"Hallo, Liebes", sagte einer der Männer und stand von seinem Platz auf. "Ich bin Mr. Craig. Bitte, setz dich hin."

Er musste nicht zweimal bitten. Ich schob mich, ohne zu zögern, auf den Stuhl und griff nach der Gabel, aber der Fahrer schnappte sie sich mit der Hand weg, bevor ich sie erreichen konnte. Ich sah ihn flehentlich an.

"Der Vertrag." Er klopfte auf den Papierstapel, der neben dem Teller lag. "Du musst zuerst unterschreiben."

Diese Wichser.

Ich atmete tief durch, nahm die Papiere und versuchte tapfer, sie zu lesen. Aber mit dem Geruch des Essens so nah, der verlockenden Auswahl an Köstlichkeiten, die ich seit Jahren nicht mehr probiert hatte, konnte ich den Text nicht verstehen. Die Worte gingen über Seiten und Seiten und ich tat so, als würde ich sie lesen, aber mein Kopf konnte keinen klaren Gedanken fassen. Die Sätze waren so lang, so juristisch, ohne Schaubilder unmöglich zu verstehen. Meine Hände zitterten, als der Fahrer einen Stift ausstreckte.

Es nützt nicht viel, frei zu sein, wenn es bedeutet, dass man verhungern muss.

Ich nahm den Stift und krakelte so etwas wie meinen Namen.

"Ausgezeichnet!" Mr. Craig klatschte in die Hände.

Ich hörte ihn kaum. Ich hatte bereits die Gabel genommen und schob schneller das Essen in den Mund, als ich schlucken konnte. Ich konnte seine Augen auf mir spüren und es gefiel mir nicht besonders. Aber ein Teil der

Schwäche und der Benommenheit aufgrund vieler Tage ohne Nahrung, begann bereits zu verblassen.

"Ich bin sicher, dass du schon viel über uns gehört hast", sagte Mr. Craig. "Gerüchte, Horrorgeschichten... die Wahrheit ist, dass wir einen wichtigen Service bieten. Wir verbinden Menschen. Die Männer, die unsere Agentur benutzen, sind im schlimmsten Fall etwas... seltsam. Exzentrisch, manchmal, könnte man sagen. Sie haben Schwierigkeiten, auf übliche Weise Beziehungen einzugehen.

"Warum also nicht einfach Profis engagieren?", fuhr er fort und nahm meine Frage vorweg - oder was meine Frage gewesen wäre, wenn mein Mund nicht mit Brathähnchen gefüllt gewesen wäre. "Viele von ihnen tun es. Viele von ihnen tun es schon seit Jahren. Aber es ist eine gefährliche, unsichere Welt da draußen für einen Freier. Man weiß nie, wann man in eine Situation gerät, die einen ins Gefängnis oder auf die Liste der Sexualstraftäter bringt. Es ist sehr schwierig, irgendeine Art von wahrer Intimität oder langfristiger Bindung mit diesen Frauen zu bilden. Sie ändern ihre Namen, wechseln von Agentur zu Agentur, machen sich schwer auffindbar. Es ist zum Selbstschutz. Aber es sorgt für eine unbefriedigende Erfahrung. Was wir anbieten, ist etwas Einzigartiges. Ein glücklicher Mittelweg zwischen einer Freundin und einem Callgirl. Die Fantasie eines jeden Mannes. Für eine einmalige Pauschale wird eine unserer Frauen für einen bestimmten Zeitraum bei ihnen wohnen."

*Eigentum.*

Dieses Wort hallte immer wieder in meinem Kopf, während Mr. Craig sich bemühte, es zu vermeiden.

"Es ist ein verbreitetes Missverständnis, dass unsere Mädchen kein Geld bekommen", sagte er. "Oder ihre Freiheit aufgeben. Das ist nicht wahr. Sie können im Rahmen der vertraglichen Vereinbarung völlig frei nach eigenem Ermessen handeln. Die meisten von ihnen finden jedoch, dass ihr Leben angenehmer ist..., wenn sie für unsere Kunden empfänglich sind."

Er blinzelte auf eine unschuldige, großväterliche Weise. Mein Teller war leer und ich war fast fertig mit dem Kauen. Ich schaute nach unten, dann wieder nach oben in sein Gesicht.

"Also, was passiert als nächstes?", fragte ich.

Mr. Craig lächelte. "Direkt auf den Punkt", sagte er. "Das gefällt mir. Nun, nach einer kurzen medizinischen Untersuchung und dem Hübsch-Machen, ist das erste, was wir tun, ein paar Fotos für unseren Katalog zu schießen. Sobald du in der Datenbank bist, heißt es warten. Aber etwas sagt mir, dass du nicht lange warten wirst." Bei diesen Worten bekam ich am ganzen Körper Gänsehaut.

Plötzlich räusperte sich einer der stillen Männer. Es war der, der links von Mr. Craig war. Er machte eine leichte Geste, die zwei Männer steckten ihre Köpfe zusammen und murmelten hin und her. Dank der unglaublichen Breite des Tisches konnte ich kein einziges Wort verstehen. Ein- oder zweimal kitzelte der stille Mann etwas auf seinen Notizblock und zeigte auf ihn. Mr. Craig schien irritiert.

"Es tut mir leid, Liebes", sagte er und sah mich an. "Ich fürchte, wir haben einige dringende Angelegenheiten zu besprechen. Du musst uns für eine Weile entschuldigen. Joshua, kannst du schauen, ob der Arzt für ihre Untersuchung zur Verfügung steht?"

Der Fahrer nickte kurz und bündig. Er zog ein sperriges Telefon aus der Tasche und drückte ein paar Knöpfe. Ich starrte ihn neugierig an und erkannte, dass ich ein solches Gerät seit Jahren nicht mehr gesehen hatte. Nicht, seitdem das Funknetz nicht mehr funktionierte und sie schnell zu nutzlosem Spielzeug wurden. Besonders, wenn Strom so schwer zu bekommen war. Aber das, das Joshua hatte, war anders. Es hatte eine lange Antenne und ein massives Batteriepack. Das Telefon musste mit einem Satellitennetzwerk verbunden sein. Ich hatte Gerüchte gehört, dass ein paar mächtige Männer immer noch die wenigen kontrollierten, die übrig waren. Anscheinend war es also wahr.

"Komm", sagte er einen Moment später und stand auf. Er schnippte mit dem Finger, als ob es Zweifel gäbe, mit wem er sprach.

Ich folgte ihm durch endlose Flure, durch unmarkierte Doppeltüren, zu einem riesigen gefliesten Raum, der bis auf die Untersuchungsliege in der Mitte weitgehend leer war.

Es hingen alle möglichen Geräte an den Wänden und mehr versteckte sich sicherlich in den Schubladen. Ich verbrachte einen Moment damit, all die modernen

medizinischen Geräte anzustarren, die ich seit meiner Kindheit nicht mehr gesehen hatte. War es so, wie die andere Hälfte lebte?

Das Einzige, was seltsam schien, war ein riesiger Kamin in einer Ecke des Raumes. Neben ihm war eine Reihe von Schürhaken aufgehängt. Einer von ihnen lag im Feuer, der Griff lag auf den Fliesen. Aber als die Tür aufging, wurde meine Aufmerksamkeit schnell verlagert.

"Oh, hallo", sagte der Arzt, als er hereinkam. Er war ein lächelnder alter Mann mit Haarbüscheln in den Ohren. Ich schwor, dass er einige meiner Kontrolluntersuchungen gemacht hatte, als ich ein kleines Mädchen gewesen war. Eine andere Zeit, ein anderes Leben. Es war absolut nichts Unheimliches an ihm. Und das machte es umso schlimmer.

Während er meinen Blutdruck kontrollierte und beide Seiten meiner Kehle abtastete, nahm Joshua einen kurzen Anruf in der Ecke entgegen. Ich konzentrierte mich auf sein Gesicht, während das kalte Spekulum in mich eindrang und versuchte, über alles nachzudenken, außer über das, was tatsächlich mit mir geschah.

"Gute Nachrichten", sagte der Arzt schließlich und zog seine Handschuhe aus. "Du bist gesund wie ein Pferd, junge Dame."

Ich lächelte ganz schwach.

Plötzlich schlossen sich Joshuas Hände um meine Schultern. Er hob mich auf die Füße, hielt meine Arme hinter meinen Rücken und bugsierte mich nach vorne.

Mein Körper erstarrte, aber er machte einfach weiter und ich hatte keine andere Wahl, als ihm zu folgen.

Er führte mich zum Kamin.

"Das wird wehtun", murmelte er mir ins Ohr, als wir näher kamen. Er klang fast bedauernd. Ich wollte schreien, mich von seinem Griff lösen und weglaufen, aber ich konnte es nicht. Ich wusste, dass ich es nicht konnte. Ich wusste, dass es die Dinge nur noch schlimmer machen würde.

Der Doktor kam auf uns zu und klopfte zerstreut auf die Taschen seines weißen Kittels.

"Tut mir leid, Liebes", sagte er. "Aber es ist sehr wichtig, dass wir dich nicht verlieren, jetzt, wo wir dich haben."

Sein Lächeln beruhigte mich. Ich starrte auf die Flammen und das Brandeisen, dessen Zweck ich nun verstand. Mein Herz raste so heftig, dass ich dachte, dass es versagen würde. Ich betete, dass es das würde, bevor sie die Chance hatten, mir den Rest meiner Würde zu nehmen. Meine Menschlichkeit.

Der Arzt nahm das Brandeisen und ich erkannte das wilde Heulen nicht, das durch den Raum hallte, aber ich wusste, dass ich es sein musste. Ich schloss die Augen, kurz bevor das Brandeisen auf meine Haut traf, bevor der Schmerz sich durch mein Bewusstsein brannte, scharf, grell und allumfassend. Ich schrie und schrie, bis meine Kehle wund war, bis mir schwarz vor Augen wurde und erst dann wurde mir klar, dass meine Augen wieder offen waren - aber ich konnte nichts von dem verarbeiten, was ich sah.

Ich war mir nur schwach bewusst, dass ich weggeschleift wurde und ich musste Tränen aus meinen Augen blinzeln, um zu sehen, was über mir hing. Ein glitzernder Duschkopf. Der Strom von kühlem Wasser brachte ein kleines Maß an Erleichterung für meine Verbrennung, mein Brandzeichen, aber es durchnässte auch mein Kleid. So wie es war. Im Moment war es mir aber egal.

Ich zitterte, als sie mich wegzogen. Ob vom Schock, vom Wasser oder aus einer Kombination von beidem, konnte ich nicht sagen. Die Verbrennung begann sofort wieder zu pochen, sie strahlte Schmerzsignale durch meinen gesamten Körper aus und fühlte sich wie so viel mehr an als nur eine Hautwunde.

Sie setzten mich wieder auf den Rand des Untersuchungstisches und warteten scheinbar darauf, dass ich mich erholen würde. Obwohl jeder Zentimeter meines Körpers schmerzte, fühlte ich mich immer noch taub.

Alle meine schlimmsten Befürchtungen über Stoker waren wahr. Sie versuchten nicht einmal, es zu verstecken. Ich war ihr Eigentum. Sie konnten mich missbrauchen, tauschen und verkaufen, wie sie wollten. Alles, worauf ich hoffen konnte, war, dass mein zukünftiger Besitzer barmherzig sein würde. Aber wie waren die Chancen dafür?

Welche Art von Mann kaufte eine Frau?

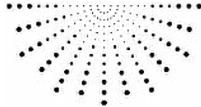
Joshua und der Arzt sprachen leise miteinander. Joshua griff immer wieder in seine Tasche und überprüfte sein Telefon. Ich war verzweifelt neugierig und voller Angst, als

ich zusah, wie sich der Alptraum mit verstörender Klarheit entwickelte.

"Komm schon." Joshua schnippte mit den Fingern. "Es ist Zeit für die Fotos."



## PORTRÄTAUFNAHMEN



### AUTUMN



**D**a ich mich aus so vielen Gründen bereits wie Vieh fühlte, folgte ich ihm hinaus in die Halle. Ich versuchte mich zu erinnern, wohin wir gingen, wie oft wir abbogen, wie viele Türen wir passierten, falls die Informationen jemals nützlich sein sollten. Aber mein Orientierungssinn war bereits durcheinander. Dieses Haus war wie ein Labyrinth und das schmerzende Pochen meiner Verbrennung lenkte mich zusätzlich ab.

Er führte mich in einen anderen Aufzug, noch schneller als der erste und das verursachte eine weitere Welle von Übelkeit, die fast mit dem Schmerz konkurrierte. Als er mich hinausführte, war ich erstaunt, wie anders dieses Stockwerk aussah. Wir waren hinuntergefahren, so weit hinunter, dass wir unter der Erde sein konnten. Es hätte mich nicht überrascht. Obwohl jede Oberfläche noch sauber und strahlend weiß aussah, die Lichter weich leuchteten, fühlte es sich eher wie ein Krankenhaus an.

Ich wusste nicht, was mich erwartete, als wir um die Ecke bogen, aber das war es bestimmt nicht.

Etwa zwanzig Mädchen standen in einer Schlange, sie alle waren ruhig und still. Ihre Augen huschten kurz in meine Richtung, dann wieder zurück auf den Boden. Joshua deutete an, dass ich mich hinter die letzte von ihnen stellen und mich den Wartenden anschließen sollte.

Anscheinend waren wir alle auf dem Weg zu einer Art Klappstuhl in der Mitte des Raumes. Dahinter befand sich eine große, cremefarbene Wand, die mit dem Stoker-Siegel verziert war. Als ob meine Brandmarke nicht genug war. Nacheinander setzte sich jedes Mädchen, den Rücken gerade und ohne zu lächeln. Der Mann hinter der Kamera gab leise Kommandos und fummelte einen Moment lang an ihren Haaren herum, bevor er sich hinter das Objektiv zurückzog. Er schien mit dem Ergebnis nicht besonders glücklich zu sein, aber hinter ihm stand ein größerer, strengerer Mann, der den Mädchen befahl, sich zu bewegen.

Ich hatte mir vorgestellt, dass ich in etwas Verführerisches gekleidet sein würde, auf einem ausgefallenen Möbelstück posieren müsste oder so etwas in der Art. Aber anscheinend war Stokers Katalog pragmatischer als ich gedacht hatte. Es sah nicht einmal nach einer Ganzkörperaufnahme aus. Ich nehme an, dafür waren die Messungen da.

Das Ganze wirkte wie ein Besuch des Schulfotografen und ich fühlte ein hysterisches Lachen in mir aufsteigen. Aber

ich unterdrückte es. Der Raum war zu still und die Atmosphäre zu abschreckend. Nur das leise Geräusch der Auslöser und die schlurfenden Schritte all der anderen verzweifelten Frauen waren zu hören.

Ich wollte mit derjenigen vor mir sprechen, nur um zu versuchen, eine Verbindung zu einem anderen Menschen herzustellen. Aber ich hatte das Gefühl, dass es einen Grund für die Stille gab. Wenn ich versuchen würde, meinen Mund zu öffnen, würde der Wachmann hinter dem Fotografen wahrscheinlich ein oder zwei Dinge zu mir sagen.

Bevor ich es merkte, war ich beinahe an der Reihe. Das Mädchen vor mir zitterte, als sie nach vorne trat.

"Nächste", bellte die Wache ein paar Augenblicke später. Ich schluckte hart und begann loszugehen.

Der Stuhl war noch unbequemer, als er aussah und zwang mich in eine unnatürlich perfekte Haltung. Ich hatte keine Zeit, mich zu entscheiden, welchen Gesichtsausdruck ich machen würde, da die Kamera bereits losging und die Wache mich weiterwinkte.

*Ich musste wie ein Wrack aussehen. Wollten diese Männer, dass ihre Frauen so aussahen?*

So viele Mädchen. Mein Kopf schwirrte. Heutzutage gab es nur noch wenige Währungen, die von Bedeutung waren - Lebensmittel, Medikamente und Drogen. Und es gab nicht sehr viele Menschen, die genug von diesen Dingen hatten, dass sie damit handeln konnten. Wie war Stoker im

Geschäft geblieben? Wie viele Mädchen konnte ein mächtiger Mann kaufen?

So viele, wie er wollte.

Waren da draußen Männer, die sich Harems hielten? Oder schlimmer noch... uns benutzten und dann in anonymen Gräbern entsorgten?

Joshua führte mich einen weiteren endlosen Flur hinunter. Ich fühlte mich taub und stellte mit herkulischer Anstrengung einen Fuß vor den anderen. Ich wollte einfach aufgeben. Auf den Boden fallen und mich weigern, mich zu bewegen, sie tun lassen, was sie wollten. Ich würde katatonisch werden und ich würde nichts mehr fühlen.

*Nein.*

Eine Stimme in mir widersprach.

*Wage es ja nicht. Dein Leben ist noch nicht vorbei. Nicht nach all dem, was du durchgemacht hast.*

Ich wollte nicht wieder wacher werden und mich all dem stellen müssen, aber der Schmerz meiner Brandmarke holte mich wieder in die Realität zurück.

Wir waren jetzt wieder in einem Aufzug und fuhren noch weitere Stockwerke hinunter. Diesmal war ich mir sicher, dass wir weit unter der Erdoberfläche sein mussten, tief unter den Straßen und Kanälen. Joshua führte mich einen Flur hinunter, der mit nummerierten Türen gesäumt war. Das Ende des Flurs war nicht zu erkennen. Schließlich hielt er an einer der Türen an und drückte seinen Daumen auf

eine kleine schwarze Box neben der Tür, bis ein winziges Licht grün aufleuchtete und die Tür sich öffnete.

"Du wirst eine Weile hier bleiben", sagte er und führte mich hinein. Es war ein Raum von der Größe eines großen Kleiderschranks - sauber, fensterlos, mit einem Bett, einem Waschbecken und einer glänzenden Chrom-Toilette in der Ecke.

Eine Gefängniszelle.

Ich drehte mich um und fragte ihn, wie lange. Nicht, dass ich eine Antwort erwartete, sondern nur, um den Klang meiner eigenen Stimme zu hören. Um mich daran zu erinnern, dass ich noch am Leben war. Aber die Tür war bereits geschlossen.

Ich war allein, in Stille, mit nichts anderem als meinen Gedanken.



“**D**u gehörst jetzt mir.”

Ich wand und drehte mich, verrenkte mich, versuchte zu fliehen. Aber etwas hielt mich nieder. Ich war erstarrt, bewegungsunfähig, unfähig zu schreien, egal wie sehr ich es versuchte. Und selbst wenn ich könnte, wer würde mich hören?

Wen interessierte es schon?

Ich konnte sein Gesicht nicht erkennen. Ich konnte sein Gesicht nie erkennen. Selbst als er mir näher kam, näher

als je zuvor, mich berührte, seine Finger sich um mein Handgelenk schlossen, blieben seine Gesichtszüge im Schatten verborgen.

Ich versuchte, das prickelnde Gefühl zu ignorieren, das sich bei seiner Berührung durch meinen Arm zog. Die Elektrizität. Ich bekam eine Gänsehaut und dabei war alles, was er tat, meinen Arm zu halten.

Ich gehörte ihm.

Ich akzeptiere es vielleicht nicht, aber die Reaktion meines Körpers bewies, dass er mich auf eine Weise kontrollierte, die ich nicht verstand.

"Nein", flüsterte ich vergeblich.

"Nein, was?", flüsterte er zurück. Sein Griff wurde fester.

"Ich will das nicht. Bitte." Ich begann zu weinen.

"Oh?"

Sein Daumen streichelte die empfindliche Unterseite meines Handgelenks und ich erschauerte.

Obwohl ich sein Gesicht nicht sehen konnte, wusste ich, dass er lächelte.



**J**oshua kam am nächsten Morgen frühmorgens zu mir. Ich war aus meinem Alptraum erwacht, vom Schweiß durchtränkt und war den Rest der Nacht, die Knie fest an meiner Brust, wach geblieben.